Zusammenfassung des Kurses C.6-13: Elemente der Kulturphilosophie (1992–1993).

Allgemeines

Der Kurs Elemente der Kulturphilosophie bietet eine tiefgehende und integrierte Untersuchung des Phänomens Kultur aus einer klassisch-platonischen und erkenntnistheoretischen Perspektive. Ausgehend von der Intentionalität des menschlichen Geistes – veranschaulicht durch das „edle Joch", das Bewusstsein und Wirklichkeit miteinander verbindet – analysiert der Kurs Kultur anhand der drei klassischen Denkwege: Ontologie (Existenz, Essenz und die Transzendentalien Sein, Einheit, Wahrheit und Gutheit), Harmologie (Faktorenanalyse, sokratische Induktion und das Wechselspiel zwischen Sammlung und System) und Logik (das Prinzip des zureichenden Grundes).

Anhand der ABC-Theorie der Deutung zeigt der Kurs, wie kulturelle Vorannahmen und Wertesysteme bestimmen, was eine Gesellschaft als „normal", „ethisch" oder „rational" empfindet. Außerdem untersucht er, wie die moderne Vernunft, wenn sie ihre eigenen Grenzen aus den Augen verliert, in ihr Gegenteil umschlagen oder zu Entfremdung führen kann.

Durch die Auseinandersetzung sowohl mit der Gesellschaftskritik von Kafka und Goya als auch mit zeitgenössischen Strömungen – vom kritischen Rationalismus und der Kritischen Theorie bis zum Dekonstruktionismus – plädiert der Kurs letztlich für eine anagogische kulturelle Erneuerung: die aufsteigende Förderung des menschlichen Geistes durch Dialog und eine engagierte Orientierung an Werten.

1: Philosophische Grundlagen, Intentionalität und dreifache Harmonie

Die Kulturphilosophie geht von der anthropologischen Grundannahme aus, dass die menschliche Seele gleichzeitig im eigenen Körper, in der *Polis* (der Gemeinschaft oder dem Stadtstaat) und im *Kosmos* (dem geordneten Universum) angesiedelt ist.

Eine gesunde Kultur strebt nach einer harmonischen Verbindung dieser drei Ebenen. Wenn der menschliche Geist vom rechten Weg abkommt oder von Unordnung beherrscht wird, zerbricht diese Harmonie, und es entsteht ein Zustand psychischer oder gesellschaftlicher Entfremdung.

Um die Wirklichkeit erkennen und beeinflussen zu können, verfügt der Mensch über Intentionalität: die bewusste Ausrichtung des Geistes auf das „Seiende“. Platon veranschaulicht diese erkenntnistheoretische Abstimmung als das „edle Joch“ (*kalon zugon*), ein Gespann aus zwei Elementen, in dem das Erkennen und der erkannte Gegenstand untrennbar miteinander verbunden sind.

Diese Ausrichtung zeigt sich in drei grundlegenden Zugangsweisen:

- *Ontologie* (Lehre von der Wirklichkeit): Untersuchung der tatsächlichen Existenz (*existentia*) und des Wesens (*essentia*) von Wirklichkeiten, geleitet von den transzendentalen Werten Sein, Einheit (Sammlung/System), Wahrheit (Verständlichkeit) und Gutheit (Wert).

- *Harmologie* (Lehre von der Ordnung): Analyse von Beziehungen und Strukturen mithilfe der Faktorenanalyse (*stoicheiosis*). Durch sokratische Induktion werden konstitutive Merkmale ermittelt. Dabei wechselt das Denken zwischen dem mengentheoretischen Modell (alle Einzelexemplare) und dem systemtheoretischen Modell (das geordnete Ganze).

- *Logik* (Lehre des Denkens): Untersuchung der Gültigkeitsbedingungen des Schlussfolgerns, die sowohl hypothetische als auch reduktive Erklärungen umfasst.

2: Der Kulturbegriff, die ABC-Theorie und Ethik

Eine zentrale Frage des Kurses lautet, wie „Kultur“ genau zu definieren ist. Dazu verwendet der Kurs das ABC-Modell der Deutung. In diesem Modell steht „A“ für den objektiven Sachverhalt oder den Reiz aus der Wirklichkeit, „B“ für die Vorannahmen, Vorurteile und Wertmaßstäbe des denkenden Subjekts und „C“ für das daraus hervorgehende Urteil oder die Reaktion. Jedes kulturelle Urteil bewegt sich zwischen Sinnverstehen (dem objektiven Verständnis dessen, was gegeben ist) und Sinnstiftung (der Zuschreibung von Bedeutung und Wert aus dem eigenen Bezugsrahmen heraus).

Es wird streng zwischen zwei Arten von Kulturdefinitionen unterschieden:

- *Deskriptive (neutrale) Definition*: Kultur als Gesamtheit der Mittel, Techniken und gesellschaftlichen Institutionen, mit denen sich der Mensch in der Natur behauptet; dies wird auch als „lebensermöglichender Apparat“ bezeichnet.

- *Axiologische (werttheoretische) Definition*: Kultur als integriertes System von Werten, Normen, Idealen und Erwartungen, die das menschliche Verhalten lenken und veredeln. In der Tradition der griechischen *Paideia* geht

es um die Bildung des Menschen zu einem höheren intellektuellen und moralischen Niveau.

In diesem Zusammenhang betont der Kurs die untrennbare Verbindung zwischen Kultur und Ethik. Fachwissen oder berufliche Kompetenz allein reichen nicht aus, um von Kultur zu sprechen. Nach der sokratischen Differenz wird ein wirkliches Kulturniveau erst dann erreicht, wenn berufliche Kompetenz mit Gewissen einhergeht. Ohne Gewissen verkommt gesellschaftliches oder technisches Fachwissen zu kalter Manipulation oder zerstörerischer Ausbeutung. Dies erklärt auch, warum sich Kulturen in ihren Vorstellungen davon, was „normal", „abweichend" oder „krank" ist, erheblich unterscheiden, wie die Ethnopsychiatrie und die unterschiedlichen biomedizinischen Vorannahmen in westlichen Ländern zeigen.

3: Das Prinzip des zureichenden Grundes, Fundamentalismus und Schicksalsanalyse

Rationales Denken und Handeln beruhen auf dem Prinzip des zureichenden Grundes („Wenn A, dann B"): der Annahme, dass jede Aussage, jedes Ereignis und jede gesellschaftliche Maßnahme eine notwendige und hinreichende Grundlage besitzt, die sie verständlich und rechtfertigbar macht. Das Bestreben, sämtliche Überzeugungen auf ein absolut unbezweifelbares Fundament zu stellen, wird als Fundamentalismus bezeichnet.

Wenn sich die Vernunft jedoch von der Wirklichkeit löst oder sich selbst zum absoluten Götzen erhebt, kommt es zu Fehlentwicklungen. Goyas Kunstwerk bringt dies eindringlich zum Ausdruck: „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer". Während der Französischen Revolution führte die Verherrlichung der autonomen Vernunft nicht zur erhofften Utopie, sondern zu Terror und Guillotine.

Auf literarische und philosophische Weise legt das Werk Franz Kafkas dieselbe dunkle Seite der Kultur offen. Kafkas Figuren bewegen sich in einer absurden Welt, in der sie mit einem unausweichlichen Urteil oder einer Strafe konfrontiert werden, während die tatsächlichen Gründe oder die Schuld unbekannt bleiben. Mithilfe eines reduktiven Schlusses mit einem unbekannten Parameter („Wenn x, dann Strafe") bringt Kafka das entfremdete Daseinsgefühl des modernen Menschen zum Ausdruck, der den Anschluss an das höhere Sittengesetz und den göttlichen Ursprung verloren hat.

Darüber hinaus zeigt die Geschichte, dass menschliches Handeln häufig in sein Gegenteil umschlägt (die Heterogonie der Zwecke).

Wie der Historiker Karl Löwith bemerkte, bringt der historische Prozess fast immer andere Ergebnisse hervor, als die ursprünglichen Initiatoren beabsichtigt hatten. Persönlichkeiten wie Wilhelm von Ockham, Martin Luther und René Descartes entwickeln neue Ideen zur Reform oder Klärung, doch ihre Vorannahmen setzen unbeabsichtigt Entwicklungen in Gang, die zu Säkularisierung, Zersplitterung und Materialismus führen.

4: Vernunftkritik, „das Andere der Vernunft“ und moderne philosophische Strömungen

In der zeitgenössischen kulturphilosophischen Debatte steht die Reichweite der menschlichen Rationalität im Mittelpunkt. Verschiedene Denker untersuchen, was sich an den Grenzen der Vernunft befindet, also „das Andere der Vernunft“.

Denker wie Michel Foucault weisen darauf hin, dass rationale Sprache häufig als Machtinstrument missbraucht wurde, um Menschen, die als abweichend, wahnsinnig oder verletzlich gelten, zu kategorisieren und einzusperren.

Andere Strömungen suchen Antworten im Vitalismus, etwa bei D. H. Lawrence. Dabei werden biologische Lebenskraft, Gefühl und Instinkt als tiefere Form der Weisheit betrachtet als der kühle Verstand.

Der Kurs ordnet die wichtigsten modernen philosophischen Antworten auf die Frage nach der Rationalität wie folgt:

- *Der kritische Rationalismus* (Karl Popper, Hans Albert, W. W. Bartley): Er verwirft die Vorstellung, dass alles endgültig bewiesen werden könne. Rationalität besteht nicht in einer endgültigen Rechtfertigung (Justifikationismus), sondern in der ständigen Bereitschaft, Aussagen der Kritik und Falsifikation auszusetzen.

- *Die Kritische Theorie und die Sprachpragmatik* (Jürgen Habermas, Karl-Otto Apel): Sie verorten die Vernunft im kommunikativen Handeln. Rationalität ist in die Struktur unserer Sprache eingebettet: Wer eine Aussage macht, erhebt unvermeidlich einen Anspruch auf Wahrheit und Verständigung mit anderen.

- *Der Dekonstruktionismus* (Jacques Derrida): Er unterzieht die westliche Tradition des Logozentrismus einer gründlichen Dekonstruktion

beziehungsweise Auflösung. Derrida zeigt, dass sich das Prinzip des zureichenden Grundes selbst nicht rational begründen lässt, sodass jedes philosophische Fundament letztlich an einen Abgrund stößt.

- *Die lemmatisch-analytische Methode*: Sie greift auf Platon und Charles S. Peirce zurück. Da die letzte Grundlage unseres Denkens nicht *a priori* bewiesen werden kann, wird sie als Arbeitsmodell oder Lemma eingeführt. Anschließend wird dieses Lemma anhand seiner praktischen Folgen überprüft. Wie die evangelische Maxime lautet: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen" – der Wert eines rationalen Ausgangspunkts zeigt sich in seiner Nützlichkeit und seinen aufbauenden Auswirkungen in der Praxis.

5: Platonische Ideenlehre, Abbilder und kulturelle Erneuerung (Anagogie)

Im abschließenden Teil behandelt der Kurs das Verhältnis zwischen der alltäglichen Wirklichkeit und der platonischen Ideenlehre. Die Frage, ob Platon „gelogen" habe, indem er die Welt als Abbild einer idealen Welt darstellte, beruht auf einem Missverständnis. Platon behauptete nämlich nie, dass die tatsächliche sinnlich wahrnehmbare Welt ein vollkommenes Spiegelbild sei. In der wirklichen Welt wirkt neben dem Geist (*nous*) auch die Notwendigkeit (*anankē*) – die Bruchlinie der Materie, die Fehlbarkeit und das Schicksal.

Eine Idee ist bei Platon keine abstrakte Erfindung im Kopf, sondern die objektive ontologische Möglichkeitsbedingung und der vollkommene Maßstab für Universalität, Zusammenhang und Wert. Was wir in der alltäglichen Gesellschaft vorfinden, sind höchstens unvollkommene Abbilder oder sogar Karikaturen dieses Ideals.

Der zeitgenössischen Tendenz zu Nihilismus, Abbau und Verfall (*Katagogie*) stellt der Kurs den platonischen Weg der Anagogie gegenüber: die aufsteigende Bildung und Erziehung der menschlichen Seele. Obwohl der vernünftige Teil der Seele im Vergleich zu den niederen Trieben und Emotionen klein ist, bleibt es die Aufgabe der Kulturphilosophie, diesen kleinen, leuchtenden Punkt des Geistes zu nähren. Durch offenen Dialog, gesellschaftliches Engagement und das beständige Streben nach Gerechtigkeit und Wahrheit kann eine Gesellschaft dem Niedergang widerstehen und an einer menschenwürdigen Aufwertung der Kultur arbeiten.